

Leseprobe



Die schönsten Orgeln

Die Königin der Instrumente in Bildern und Tönen

224 Seiten, gebunden, 28,7 x 28,4 cm, farbige Abbildungen, Leineneinband, Schutzumschlag, mit Goldprägung, 3 CDs, Laufzeit 192 min

ISBN 9783746258546

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2020

Die schönsten Orgeln

Die Königin der Instrumente
in Bildern & Tönen

benno

Renaissance und Frühbarock:
Orgeln des 15. und 16. Jahrhunderts

Die Orgel der Basilique de Valère in Sion 10
Die Meyer-Orgel auf Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden ... 14
Die Scherer-Orgel in der St. Stephanskirche Tangermünde 18
Die Große Orgel von St. Johannis in Lüneburg 22

Barock: Orgeln des 17. Jahrhunderts

Die Wilde/Schnitger-Orgel von St. Jacobi d. Ä.
in Cuxhaven-Lüdingworth 26
Die Arp-Schnitger-Orgel von St. Cyprian
und Cornelius in Ganderkesee 30
Die Arp-Schnitger-Orgel der Hauptkirche St. Jacobi Hamburg ... 34
Die Stellwagen-Orgel von St. Jakobi zu Lübeck 38
Die Stellwagen-Orgel in St. Marien zu Stralsund 42
Barockorgel in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist
zu Borgentreich/Westfalen 46
Die Johann-Patroclus-Möller-Orgel der Abteikirche
Marienmünster 50
Die Trost-Orgel der Stadtkirche Waltershausen 54
Die Große Silbermann-Orgel im Freiburger Dom 58
Die Silbermann-Orgel der Kathedrale zu Dresden 62
Die historische König-Orgel der Basilika Steinfeld 66
Die große Orgel der Abteikirche Amorbach 70
Die Orgel des Heilig-Kreuz-Münsters Schwäbisch Gmünd 74
Die Holzhey-Orgel im Münster Obermarchtal 78
Die Fux-Orgel in der ehemaligen
Kloster- und Landhofkirche Fürstenfeld 82
Die Gabler-Orgel der Klosterkirche zu Ochsenhausen 86
Die Prackh-Orgel der Stiftskirche St. Andreas zu Pernegg 90
Die Festorgel der Stiftsbasilika Klosterneuburg 94
Die Silbermann-Orgel im Dom zu Arlesheim 98
Die Hauptorgel der Klosterkirche Muri 102

Romantik: Orgeln des 19. Jahrhundert

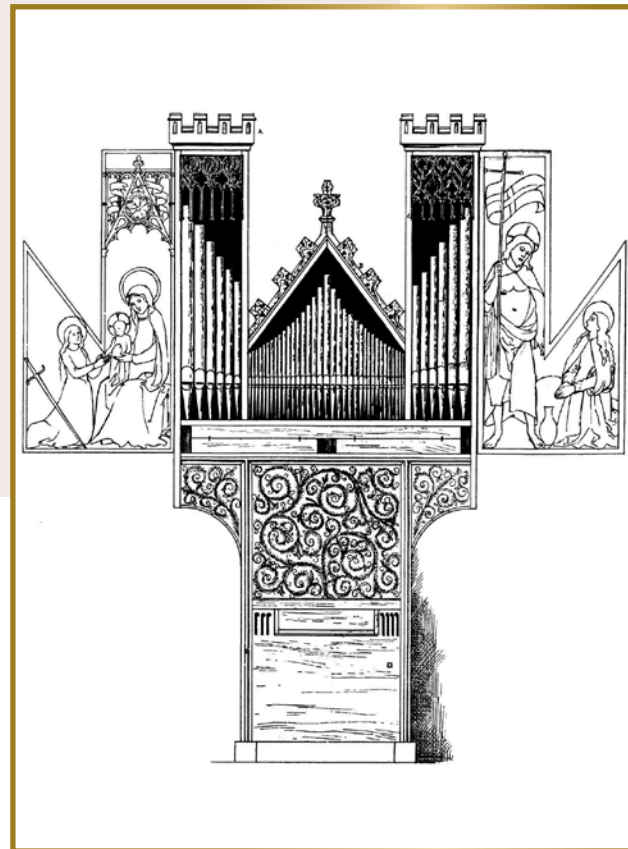
Die Mende-Orgel von St. Nikolai zu Wismar 106
Die Ladegast-Orgel im Dom zu Schwerin110
Die Ladegast-Orgel der Schlosskirche Wittenberg114
Die Ladegast-Orgel im Dom zu Merseburg118
Die Sauer-Orgel der Domkirche zu Berlin122

Moderne: Orgeln des 20. und 21. Jahrhunderts

Die Orgel der St. Aegidien-Kirche zu Lübeck 126
Die Orgeln von St. Michaelis zu Hamburg 130
Die Orgel des Halberstädter Doms 134
Die Orgel der Basilika Vierzehnheiligen 138
„Die große Roggenburgerin“ – Hauptorgel
der Klosterkirche Roggenburg 142
Die Orgel der Landsberger Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt 146
Die Hauptorgel im Dom St. Stephan zu Passau 150
Die Orgel des Salzburger Doms 154
Die Orgel der Stiftskirche Göttweig 158
Die „Brucknerorgel“ der Stiftsbasilika St. Florian 162
Die Große Domorgel der Kathedrale St. Gallen 166
Die Bach-Orgel im St. Petri Dom zu Bremen 170
Die große Klais-Orgel des Bonner Münsters174
Die „Rudigierorgel“ im Mariendom zu Linz178
Die Rieger-Orgel der Abteikirche Marienstatt 182
Die Orgel im Dom zu Eichstätt 186
Die Schwalbennest-Orgel im Hohen Dom zu Köln 190
Die Hauptorgel im Kaiser- und Mariendom zu Speyer 194
Die Vleugels-Orgel von St. Johannes in Kitzingen 198
Die Vleugels-Orgel der Propsteikirche St. Trinitatis in Leipzig 202

Mitwirkende Organisten 206
Zur Entstehung dieses Buches217
Verzeichnis der Orgelbauer 218
Ortsverzeichnis 218
Inhalt der CDs 220

*Die Orgel der Stiftskirche
Notre-Dame-de-Valère in Sion*



Die Orgel der Stiftskirche Notre-Dame-de-Valère in Sion

Um das Jahr 15 v. Chr. eroberten die Römer das bis dahin keltische Wallis. Sie legten die Siedlung Sedunum an, vermutlich gab es hier schon eine Ortschaft. Im 6. Jahrhundert wurde Sion zur politischen Hauptstadt des Wallis und blieb es bis heute. Seit dem Jahr 999 amtierte der Bischof auch als Landesherr. Sion, das den deutschen Namen „Sitten“ trägt, war noch Mitte des 19. Jahrhunderts eine zweisprachige Stadt. Heute dominiert das Französische.

Auf einem der beiden die Stadt beherrschenden Burghügel erhebt sich die Festung Valeria mit der im 12. und 13. Jahrhundert errichteten Stiftskirche Notre-Dame-de-Valère. Die Kirche und das befestigte Schloss dienten dem Domkapitel von Sion als Residenz. Um 1100 begann der Bau der Burkirche im hochromanischen Stil. Im Inneren der Kirche trennt ein Lettner das Schiff vom Chor und markiert die Grenze zwischen dem romanischen und dem gotischen Teil. Der romanische Chor wurde im gotischen Stil umgebaut und eingewölbt. In der Apsis blieben Wandmalereien des 15. Jahrhunderts erhalten, die Propheten, Apostel und Landesheilige zeigen.

Die sich an der Westwand befindende Schwalbennestorgel aus dem 14. Jahrhundert gilt als älteste spielbare Orgel der Welt. Heute verfügt die kleine Orgel über 10 Register. Als Erbauungsjahr des Instruments vermutet man das Jahr 1435. Eine Untersuchung mit der Radiokohlenstoffmethode kam zur Möglichkeit dieses Ergebnisses. Damals erhielt das Gehäuse der Orgel seine Bemalung. Auf dem linken ausklappbaren Flügel ist die mystische Vermählung der hl. Katharina von Alexandrien mit dem auf dem Schoß seiner Mutter Maria sitzenden Jesuskind zu sehen. Katharina ist die Patronin der Stadt und des Kantons. Der rechte Flügel zeigt den Auferstandenen, der von der durch ein Salbgefäß identifizierbaren Maria von Magdala für den Gärtner gehalten wird.

Vermutlich befand sich die Orgel schon immer an ihrem jetzigen Standort. Mitsamt der Flügeltüren blieb das mit gotischem Maßwerk verzierte Gehäuse im Originalzustand erhalten. Von den 376 Pfeifen des Instruments stammen noch 180, also fast die Hälfte, aus der Erbauungszeit. Diese Pfeifen wurden aus Blei gegossen. Mit Zinn belegte man die Vorderseiten der im Orgelprospekt sichtbaren Pfeifen.

Zwischen 1686 und 1688 erweiterte Christoph Aebi das Instrument um vier Register zu einer Barockorgel. Immer wieder reparierte man die Orgel. Nach den letzten Arbeiten im Jahr 1827 verschlechterte sich ihr Zustand bis zur Unbespielbarkeit. Eine provisorische Instandsetzung erfolgte 1944, 1954 und nochmals 2004 restaurierte man die Orgel erneut. Heute erklingt das Instrument bei Gottesdiensten und gelegentlichen Konzerten.

Dirk Klingner



Manual CDEFGA–c''' (Kurze Oktave)

Principal 8'
Octav 4'
Coppel 4'
Quint major 2 2/3'
Octav 2'
Quint minor 1 1/3 '
Mixtur II

Pedal CDEFGA–c°

Subbass 16'

*Die Meyer-Orgel auf Schloss
Wilhelmsburg in Schmalkalden*



*Die Stellwagen-Orgel in
St. Marien zu Stralsund*



Die Stellwagen-Orgel in St. Marien zu Stralsund

Die Orgel der Marienkirche zu Stralsund wurde 1653 bis 1659 von Friederich Stellwagen erbaut. Der Neubau der Orgel, wenige Monate vor dem Tode des Meisters im Oktober 1659 vollendet, war mit 51 klingenden Registern, verteilt auf Hauptwerk, Oberpositiv, Rückpositiv und Pedal und untergebracht in einem mehr als 20 Meter hohen Gehäuse, der Höhepunkt im Schaffen Stellwagens.

Im Laufe der Jahrhunderte war die Orgel durch geschichtliche Ereignisse und den sich wandelnden Zeitgeschmack vielen Veränderungen ausgesetzt. Größere Schäden am Instrument entstanden 1770 bei der Explosion des Pulverturmes in der Nähe des Tribseer Tores. Der Berliner Orgelbauer Ernst Marx erhielt 1775 vom Rat der Stadt den Auftrag zur Wiederherstellung der Orgel. Marx fertigte u. a. eine neue Balganlage mit 9 anstelle von ursprünglich 12 Keilbälgen an, überarbeitete die Mechanik und tauschte einige Register aus. Während der Belagerung Stralsunds durch die Franzosen diente die Marienkirche von 1802 bis 1810 als Proviant-Magazin und erlitt dabei erhebliche Schäden. Erst 1828 konnte die Orgel durch Carl August Buchholz aus Berlin wiederhergestellt werden. Zwischen 1863 und 1873 wurde der Stralsunder Orgelbauer Friedrich Albert Mehmel mit der Pflege und Überholung des Instruments beauftragt. Auch er nahm verschiedene klangliche Änderungen und technische Umbauten vor.

Glücklicherweise gelang es, die Prospektpfeifen der Marienorgel vor der Beschlagnahme im Ersten Weltkrieg zu retten, denn gerade sie sind klanglich von unschätzbarem Wert. Mit der "Orgelbewegung" in den 1920er Jahren rückte auch die Stralsunder Stellwagen-Orgel wieder mehr in den Blickpunkt des Interesses. 1928 fand eine Instandsetzung des Instrumentes durch Hugo Hehre aus Brieg statt. 1943 entschloss man sich, die Stellwagen-Orgel an einen bombensicheren Ort auszulagern. Nach einem letzten Konzert wurde das Instrument demontiert und in das Gutshaus Keffenbrink bei Grimmen gebracht. Während St. Marien in Stralsund unbeschädigt den Krieg überstand, wurden in den Wirren der letzten Kriegstage am Auslagerungs-ort Teile des Orgelgehäuses, des Pfeifenwerkes und

der Schnitzereien gestohlen oder schwer beschädigt. Bereits kurz nach Kriegsende sind die Orgelteile in die Marienkirche zurückgebracht und zunächst in der Turmhalle gelagert worden. 1951 bis 1959 erfolgte in mehreren Etappen der Wiederaufbau der Orgel und die Rekonstruktion der Disposition von 1659 durch die Orgelbaufirma Alexander Schuke in Potsdam. 1959 konnte die Stellwagen-Orgel zu ihrem 300-jährigen Bestehen wieder erklingen. In den folgenden Jahren wurden dann die Zungenstimmen rekonstruiert und an der weiteren Restaurierung der Prospektschnitzereien gearbeitet.

Mit dem Ziel, im Hinblick auf spätere Restaurierungsvorhaben umfassende Kenntnisse über die Gestalt des Instrumentes im Jahre 1659, die handwerklichen Fertigungsmethoden Friederich Stellwagens sowie alle späteren Veränderungen zu gewinnen, wurde 1999/2000 eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme und Dokumentation der Orgel durchgeführt, die von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung finanziert wurde. Als für die Orgelforschung sensationeller Fund erwiesen sich die im Frühjahr 2000 von Martin Rost wiederentdeckten, längst verloren geglaubten Archivalien über den Orgelbau 1653 bis 1659.

In den Jahren 2003 bis 2008 fand eine umfassende, sorgfältige Restaurierung der Orgel statt. Sie wurde in großzügiger Weise vollständig von der Hermann Reemtsma Stiftung Hamburg finanziert und durch die Orgelbauwerkstätten Kristian Wegscheider/Dresden, Hans van Rossum/Andel (Niederlande) und Gunter Böhme/Dresden ausgeführt. Die Wiederherstellung des Schnitzwerkes und der Farbfassung übernahmen die Restaurierungsateliers von Stephan Thürmer und Hilke Frach-Renner/Dresden. Ziel der Arbeiten war die Wiederherstellung des Orgelwerkes im Zustand, wie es Friederich Stellwagen 1659 vollendet hatte. Die restaurierte Orgel ermöglicht uns nun heute, Einblick zu nehmen in die glanzvolle Epoche, die zu Recht als „Goldenes Zeitalter“ der norddeutschen Orgelkunst betrachtet wird.

Martin Rost

Stimmen in Werck

(Hauptwerk, II. Manual, C,D–c''')
Principall 16' x Prospekt
Bordun* 16'
Octava 8'
Spitz Flött 8'
Hollquinta 6'
Superoctav 4'
Holl Flött 4'
Flachflött 2'
Rauschpfeiffe* 2fach
Mixture 6–10fach
Scharffs 4–6fach
G. Trommet** 16'

Stimmen in Oberposidiff

(Oberpositiv, III. Manual, C,D–c''')
Principall 8' x Prospekt
Hollflött 8'
G. Plockflött 8'
Octava* 4'
Kl. quintadeen** 4'
Nasatt 3'
Gemshoren 2'
Scharffs 4–6fach
Trommet* 8'
Krumhoren** 8'
Schalmey 4'

Stimmen in Rückpositiff

(Rückpositiv, I. Manual, C,D– c''')
Principall 8' x Prospekt
Gr. Quintadeen* 16'
Gedact* 8'
Quintadeen 8'
Octava* 4'
Dultz Flött* 4'
Felpfeiffe* 2'
Sifflitt 1'
Sesquialtra 2fach
Scharffs 4–6fach
Zimbell 3fach
Dulcian* 16'
Trechter Regal** 8'
Sup. Regal 4'

Stimmen in bas (Pedal, C,D–f')

Grosprincipall Bas 24' x Prospekt
Principall Bas* 16'
Gedactundersatz 16'
Octaven Bas* 8'
Spitzflöt Bas* 8'
Superoctav Bas* 4'
Nachthoren Bas 4'
Felpfeiffen Bas* 2'
Mixture Bas 5fach
Posaunen Bas** 16'
Trommet Bas** 8'
Dulcian Bas* 8'

Schalmey Bas** 4'
Cornett Bas 2'

* = Register mit Pfeifenbestand von Stellwagen
** = Register mit wenigen Fragmenten des Pfeifenbestands von Stellwagen

Werckventil
Tremulant
Glöcklein
Ventil zum oberposidiff
Zimbelstern
Ventill zum bas
Trommell
Ventil zum Rückposidiff
Vogelgeschrei

Manual-Schiebekoppel III/II

8 Windladen (Schleifladen)
12 Keilbälge für Calcantenbetrieb
zusätzlicher 13. Keilbalg in größeren Abmessungen für Motorbetrieb

Stimmtonhöhe: a = 462 Hz (Chorton)
Temperierung: mitteltönig
Winddruck: 67 mm WS



*Barockorgel in der Pfarrkirche
St. Johannes Baptist zu Borgentreich/
Westfalen*



*Die Vleugels-Orgel der Propsteikirche
St. Trinitatis in Leipzig*



Die Vleugels-Orgel der Propsteikirche St.Trinitatis in Leipzig

2015 durfte die Leipziger Propsteigemeinde einen neuen Kirchenbau einweihen, die mittlerweile schon dritte Trinitatiskirche. Der von den Leipziger Architekten Schulz&Schulz geplante Bau in prominenter Innenstadtlage, direkt vis-a-vis zum Leipziger Rathaus errichtet, war nötig geworden, weil die noch zur DDR-Zeit gebaute Vorgängerkirche am Rosental-Park für die seit der Jahrtausendwende stark gewachsene Gemeinde zu klein und zudem baufällig geworden war. Mit diesem größten katholischen Kirchenneubau Ostdeutschlands seit dem Zweiten Weltkrieg kehrte die Propstei also ins Herz der Stadt zurück, aus dem das DDR-Regime sie zwischenzeitlich verdrängt hatte, und bildet nun zusammen mit der Thomas- und der Nikolaikirche wieder die Trias der großen Leipziger Innenstadtkirchen. Selbstverständlich war für die sehr singfreudige Gemeinde mit ihrer bedeutenden, besonders durch die jahrzehntelangen Kantorate Georg Trexlers und Kurt Grahl's geprägten Kirchenmusiktradition auch ein Orgelneubau erforderlich. Die Gemeinde entschied sich bei der 2012 erfolgten Auftragsvergabe, beraten durch den zuständigen bischöflichen Orgelsachverständigen, den damaligen Domorganisten Thomas Lennartz, für die Orgelmanufactur Vleugels aus Hardheim/Odenwald. Bewusst hat man sich für einen Orgelbauer entschieden, von dem es in Leipzig noch kein Instrument gibt, wollte einen neuen Akzent in die Orgellandschaft der Stadt einbringen.

In mehreren Planungsschritten entstand ein Konzept für eine „Universalorgel“ im besten Sinne, auf der die Orgelliteratur vieler Epochen gut darstellbar ist. Ihre 46 Register (darunter zwei Transmissionen) verteilen sich auf drei Manualklaviere (Hauptwerk, schwellbares Positiv, Schwellwerk) und Pedal. Durch ihre breite labiale Grundstimmenpalette, ihre opulente Ausstattung mit Zungenregistern, aber auch durch ihre fünf Streicherstimmen sind vielfältigste, ja überraschende

Farbschattierungen möglich, nicht zuletzt in Kombination mit den Sub- und Superoktavkoppeln des gut bestückten Schwellwerks. Die Stärken des Instruments liegen bei deutscher und englischer Symphonik, aber auch bei französische Romantik. Mit kleinen Abstrichen lässt sich auch Musik 17. und 18. Jahrhunderts gut darstellen.

Überrascht zeigen sich viele Besucher vom schlicht gehaltenen, nur 27 Pfeifen des Praestant 16-Fuß aufweisenden Prospekt, hinter dem man kein 46-registriertes Werk vermuten würde. Der Orgelbauer hatte zunächst andere, vielleicht auch „originellere“ Lösungen vorgeschlagen, musste sich aber dem Wunsch der Architekten nach einer nicht vom archaisch-schlichten Kirchenraum ablenkenden Gestaltung fügen. Bei voll besetzter Kirche hat sich zudem gezeigt, dass die Orgel nicht alle Bereiche des akustisch anspruchsvollen, trapezförmigen Raums mit gleicher Intensität erreicht. Dieser Effekt ist wohl dem Umstand geschuldet, dass das Pfeifenwerk in einer bis zu acht Meter tiefen Nische platziert und in drei Ebenen übereinander geschichtet ist, auch, dass das Instrument nicht direkt in den Kirchenraum abstrahlen kann, sondern am Gros der Gemeinde vorbei, quasi „über Bande“ spielen muss – architektonische Vorgaben, welche dem Orgelbauer die Arbeit nicht unbedingt erleichtert haben ... Aber trotz dieser Einschränkungen ist der Firma Vleugels mit ihrer ersten Leipziger Orgel ein überzeugendes Werk gelungen, das sich seit seiner Weihe am 27. September 2015 vielfach bewährt hat: in Konzerten des Leipziger Bachfests und der Musikhochschule, auch im regelmäßig stattfindenden Unterricht sowie in Prüfungen und Kursen der Hochschule, vor allem aber beim liturgischen Improvisieren im Rahmen der gut besuchten Gottesdienste und des Leipziger Abendlobs.

Stephan Rommelspacher

Hauptwerk C-a'''

Praestant 16'
Principal 8'
Flûte harmonique 8'
Bourdon 8'
Gamba 8'
Octave 4'
Spitzflöte 4'
Quinte 2 2/3'
Superoctave 2'
Quinte 1 1/3'
Mixtur IV-V 1 1/3'
Cornet V 8'
Trompete 8'
Tremulant

Schwellpositiv C-a'''

Diapason 8'
Rohrflöte 8'
Principal 4'
Flauto dolce 4'
Nasard 2 2/3'
Waldflöte 2'
Terzflöte 1 3/5'
Larigot 1 1/3'
Sifflet 1'
Schalmey 8'
Tremulant

Schwellwerk C-a'''

Viole d'amour 16'
Flûte 8'
Viole de Gambe 8'
Voix céleste 8'
Fugara 4'
Flûte octaviante 4'
Doublette 2'
Plein jeu IV 2'
Cor anglais 16'
Trompette harmonique 8'
Hautbois 8'
Clairon harmonique 4'
Voix humaine 8'
Tremulant

Pedalwerk C-g'

Kontrabass 16'
Subbass 16'
Praestant (= Nr. 1) 16'
Zartbass (= Nr. 24) 16'
Quintbass 10 2/3'
Octavbass 8'
Gedeckt bass 8'
Choralbass 4'
Posaune 16'
Trompete 8'

Koppeln

Normalkoppeln: II/I, III/I,
III/II, I/P, II/P, III/P
Suboktavkoppeln: III/I,
III/III
Superoktavkoppeln: III/I,
III/III, III/P



Thorsten Ahlrichs

stammt aus Wilhelmshaven. Die Orgellandschaft der Oldenburgischen Kirche mit ihren vielen historischen Instrumenten prägte ihn von Anfang an. Nach einem Grundstudium der evangelischen Theologie studierte er Kirchenmusik und Cembalo an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei den Professoren Pieter van Dijk, Menno van Delft, Andreas Rondthaler und Hannelotte Pardall. Er war Assistent an der Hauptkirche St. Petri Hamburg und Organist an der Hauptkirche St. Trinitatis Altona, bevor er 2007–2014 Kantor und Organist an der Michaeliskirche Kaltenkirchen und ehrenamtlicher Hoforganist am Schloss Gottorf, Schleswig war. 2012–2013 war Thorsten Ahlrichs als Kantor und Organist an der Stadtkirche Florø, Norwegen, angestellt. Seit 2015 ist er Kreiskantor im Kirchenkreis Delmenhorst/Oldenburg-Land mit Sitz an der St. Cyprian- und Corneliuskirche Ganderkesee mit ihrer Arp-Schnitger-Orgel (1699/1760). 2019 fungierte er als Koordinator für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg für das Schnitger-Jahr. Als Organist und Cembalist konzertierte er in Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Polen, Dänemark, Schweden und Norwegen. Künstlerische Schwerpunkte seiner Arbeit sind das zeitgenössische Repertoire für historische Orgeln und die Vermittlung des Themas Orgel an Kinder und Jugendliche. Im Frühjahr 2016 spielte er eine CD mit Werken von Buxtehude, Schildt, Leyding, Böhm, Scheidemann, Lübeck und Praetorius an der Schnitger-Orgel in Ganderkesee ein.

Prof. Wolfgang Baumgratz

(geboren 1948 in Meersburg/Bodensee) wurde nach dem Kirchenmusikstudium in Freiburg (Orgel bei Ludwig Doerr) und nach dem Konzertexamen bei Albert de Klerk in Amsterdam 1979 zum Domorganisten in Bremen berufen. Seit 1984 wirkt er außerdem als Professor für Orgel an der Hochschule für Künste in Bremen. Neben seiner umfangreichen Konzerttätigkeit und zahlreichen Aufnahmen für Rundfunk und Schallplatte ist er Orgelsachverständiger der Bremischen Evangelischen Kirche. 1998 wurde er zum Präsidenten der Internationalen Gesellschaft der Orgelfreunde (GdO) gewählt. Dieses Amt hatte er bis 2013 inne. Am 1. Januar 2014 wurde er als Domorganist des St. Petri Domes Bremen sowie als Orgelprofessor der Hochschule für Künste Bremen in den Ruhestand verabschiedet und ist seither (nebenamtlich) Organist der St. Remberti-Kirche Bremen, dies bis April 2020; seither (nebenamtlich) Organist am Gemeindeverbund Bremen-Walle (Immanuelkirche und Alte Waller Kirche). Seit 2015 ist Wolfgang Baumgratz tätig als künstlerischer Leiter des Internationalen Düsseldorfer Orgelfestivals (IDO). Nach wie vor übt Wolfgang Baumgratz eine umfangreiche Konzerttätigkeit aus.

Stephan Beck

Stephan Beck studierte katholische Kirchenmusik (A-Examen) und Schulmusik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart bei Prof. Dr. Ludger Lohmann (Orgel) sowie Prof. Jon Laukvik (Cembalo). Meisterkurse u.a. bei Jean Boyer und Daniel Roth ergänzten seine Ausbildung. Stephan Beck unterrichtet im Fach Musik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und er war darüber hinaus auch als Lehrbeauftragter für „Schulpraktisches Klavierspiel“ an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart tätig. Stephan Beck ist seit 1999 Münsterorganist und seit 2011 Leiter des Münsterchors am Heilig-Kreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd. Im Jahr 2018 wurde ihm durch Bischof Dr. Gebhard Fürst der Titel „Kirchenmusikdirektor“ verliehen. Stephan Beck leitet den Philharmonischen Chor Schwäbisch Gmünd und ist Mitglied im Direktorium des Festivals „Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd“. Konzertreisen führten ihn ins europäische Ausland und in die USA.

Prof. Martin Bernreuther

studierte Katholische Kirchenmusik und Konzertfach Orgel an der Staatlichen Hochschule für Musik in München bei Professor Franz Lehnrdorfer. Nach den Abschlüssen Kirchenmusik Diplom A, Künstlerisches Diplom „mit Auszeichnung“ und dem Erhalt des Meisterklassen-Diploms führte er seine Studien als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Paris fort. Durch verschiedene Meisterkurse, unter anderem mit Jean Guillou, ergänzte er sein musikalisches Repertoire. Im Jahr 1996 wurde Bernreuther zum Professor für Orgel, Improvisation und Cembalo an die Hochschule der Künste der Katholischen Universität von Porto, Portugal, berufen. Nach mehrjähriger Tätigkeit am Münchner Dom und an der Pfarr- und Klosterkirche St. Birgitta und St. Alto in Altomünster erfolgte 2002 die Ernennung als Domorganist der Kathedrale Eichstätt und amtlicher Orgelsachverständiger des Bistums. Zu den Höhepunkten seiner künstlerischen Laufbahn zählen Auftritte mit dem Münchener Bach-Chor, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen der Großen Messe in c-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart unter der Leitung von Leonard Bernstein sowie zahlreiche Gastspiele mit Echo Preisträger Gábor Boldoczki. Eine umfangreiche Tätigkeit als Konzertorganist führt ihn regelmäßig in die bedeutendsten Kirchen und Kathedralen des In- und Auslands. Bei internationalen Festivals in Arbois, Camaiore, Varenna und dem Carinthischen Sommer gastiert er wiederholt als Solist. Bernreuther ist künstlerischer Leiter der Samstagskonzerte am Hohen Dom zu Eichstätt, Herausgeber verschiedener Orgelwerke und Interpret vielbeachteter CD-Einspielungen.

Winfried Bönig

wurde 2001 zum Domorganisten in Köln berufen und leitet als Professor für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation den Studiengang Katholische Kirchenmusik an der Musikhochschule Köln. Seinen ersten Orgelunterricht erhielt der geborene Bamberger mit dreizehn Jahren beim Domorganisten seiner Heimatstadt, Wolfgang Wunsch, bevor er in die Orgelklasse von Franz Lehnrdorfer an der Münchener Musikhochschule aufgenommen wurde. Nach dem „mit Auszeichnung“ abgelegten Examen erlangte er Abschlüsse im Dirigieren sowie das Meisterklassendiplom für Orgel. An der Universität Augsburg folgte das Studium der Fächer Musikwissenschaft, Geschichte und Musikerziehung. Hier galt sein Interesse vor allem der historischen Aufführungspraxis, womit sich auch das Thema seiner Doktorarbeit beschäftigte, die er 1992 abschloss. Seine künstlerische Tätigkeit begann Bönig in Memmingen, wo er von 1984 bis 1998 als Organist und Dirigent an der dortigen Hauptkirche wirkte. Das Repertoire der dort aufgeführten Werke umfasste die großen Orchestermessen und symphonische Werke ebenso wie die zyklische Aufführung der gesamten Orgelwerke von Bach und Messiaen. Konzertreisen, die ihn in alle Kontinente führten, sowie CD- und Rundfunkaufnahmen kamen in dieser Zeit in großem Umfang hinzu. Die renommierte amerikanische Musikzeitschrift „Fanfare“ schrieb 1988 zu seinem CD-Debüt mit Werken von Buxtehude: „Durch die außergewöhnliche Artikulation des Künstlers und seine nahezu perfekte rhythmische Kontrolle ergibt sich ein Buxtehude von phänomenaler Klarheit und architektonischer Leuchtkraft.“ Am Kölner Dom leitet Bönig auch die Serie der „Orgelfeierstunden“, die zu den international bekanntesten kirchenmusikalischen Veranstaltungsreihen gehört.

Frater Gregor Brandt OCist,

geb. 1959 in Lippstadt-Eickelborn, ist seit 1996 nach dem Studium der Katholischen Kirchenmusik in Würzburg (Egidius Doll und Domorganist Paul Damjakob) und Köln (Elisabeth Wangelin-Buschmann) Abteiorganist und Künstlerischer Leiter der Marienstatter Abteikonzerate (Marienstatter Musikkreis) www.abteimarienstatt.de.

Eckhard Bürger

Der Kirchenmusiker an St. Aegidien und Leiter des Lübecker Bach-Chores, Eckhard Bürger, wuchs in einem altmärkischen Pfarrhaus auf. Nach seinem kirchsmusikalischen A-Diplom in Halle/S. wechselte er zum Aufbaustudium im Fach Orgel an die Musikhochschule Lübeck zu Prof. Martin Haselböck. Während dieser Zeit hatte er seine erste Anstellung als Kirchenmusiker in Groß Grönau. Er war Finalist im internationalen Orgelwettbewerb „Gottfried Silbermann“ und Teilnehmer zahlreicher Meis-

terkurse. Von 2000 bis zum Sommer 2008 war er Kirchenmusiker an der evangelischen Kirche St. Blasii zu Nordhausen (Thüringen) und hat als Leiter der dortigen Kantorei ein breites Repertoire an Oratorien und a-capella-Literatur dirigiert. Er verfügt als Organist, Kammermusikpartner und Chorleiter über reichhaltige Erfahrungen. Als Leiter der umfangreichen musikalischen Arbeit mit Kindern an St. Aegidien in Lübeck versammelt er wöchentlich ca. 100 Kinder vom Vorschulalter bis zur Oberstufe in den Kurrenden und dem Jugendchor.

Franz Constantini

Geboren 1942 in Innsbruck, besuchte Franz Constantini das Humanistische Gymnasium „Paulinum“ in Schwaz. Er studierte Klavier und Orgel am Konservatorium der Stadt Innsbruck. Nach der Matura 1960 setzte er sein Studium an der Wiener Musikakademie (Klavier, Orgel) und an der Universität Wien (Musikwissenschaft, Germanistik) fort. Seine Fachgebiete umfassen neben der Musikwissenschaft (Dr. phil.) auch die Medizin (Dr. med.) und die Kirchenmusik (Mag. art. im Konzertfach Orgel). In jungen Jahren übte er reichliche Konzerttätigkeit als Organist aus. Er wirkte als Professor für Musikgeschichte an der Wiener Musikuniversität, hielt Vorlesungen bei den Wiener Internationalen Hochschulkursen sowie an der Donau Universität Krems. Seit 1972 war Franz Constantini Organist und Chorleiter im Stift Göttweig. 2020 ist er in den Ruhestand getreten.

Ingo Duwensee

machte seine ersten Erfahrungen mit Barockorgeln in seiner Heimatstadt Stade und studierte Kirchenmusik an der Musikhochschule in Lübeck (Orgel bei Armin Schoof und Zsigmond Szathmary). Weiterführende Studien führten ihn nach Bremen (Cembalo bei Ludger Remy) und Groningen/NL (Orgelstudium am Prins Claus Conservatorium bei Theo Jellema). Von 2000 bis 2016 war er Organist der historischen Orgeln Cuxhavens in Altenbruch (Klapmeyer 1730) und Lüdingworth (Wilde/Schnitger 1598/1684), künstlerischer Leiter der dortigen Orgelkonzertreihe und Orgelsachverständiger der Landeskirche Hannovers. Konzertreisen führten ihn durch Europa und die USA, CD- und Rundfunkproduktionen ergänzten seine Arbeit. Ingo Duwensee ist Gründungsmitglied der „Stiftung Historische Orgeln in Altenbruch und Lüdingworth“ (www.orgelstiftung.com). Heute befindet er sich im Ruhestand.

Markus Eichenlaub

ist seit 2010 Domorganist am Kaiser- und Mariendom in Speyer. An den Musikhochschulen in Karlsruhe, Hamburg und Stuttgart studierte er Kirchenmusik und Orgel (Konzertexamen) bei Kay Johannsen, Pieter van Dijk und Jon Laukvik. 2000–2010 war er

Professor für Orgelliteratur und Liturgisches Orgelspiel an der Essener Folkwang Universität. Nachfolgende Lehraufträge führten ihn nach Heidelberg und Mainz. Seit dem Sommersemester 2019 unterrichtet er an der Hochschule für Musik in Saarbrücken. Die Aufführung des vollständigen Orgelwerks von Johann Sebastian Bach im Jahr 2000 fällt in die Zeit seiner Tätigkeit als Limburger Domorganist (1998–2010). Die zyklische Aufführung der zehn Orgelsymphonien von Charles-Marie Widor war 2012 im Dom zu Speyer von ihm zu hören. 2010–2018 leitete er als Diözesankirchenmusikdirektor die Abteilung Kirchenmusik im Bistum Speyer. Seine sich vornehmlich über ganz Europa und die USA erstreckende Konzerttätigkeit, sowie zahlreiche Auszeichnungen und Preise bei internationalen Wettbewerben sowie viele Rundfunk-, Fernseh- und die zwischenzeitlich mehr als zwanzig CDs umfassende Diskografie zeugen von seinem künstlerischen Schaffen. Bedeutende zeitgenössische Komponisten (u.a. Enjott Schneider, Naji Hakim) widmen Markus Eichenlaub immer wieder eigene Werke. Darüber hinaus veröffentlicht er selbst regelmäßig liturgische Orgelkompositionen bei führenden Musikverlagen. www.markuseichenlaub.de

KMD Jan Ernst,

geb. 1961, ist seit 1993 Kantor und Organist am Schweriner Dom. Außerdem unterrichtet er an der Musikhochschule Hamburg. Für sein Orgelspiel lernte er viel von den historischen Orgeln seiner ostfriesischen Heimat und von den Lehrern, die seine musikalische Entwicklung und das Studium betreuten: Harald Vogel (Bunde), Rose Kirn (Hamburg) und Hans van Nieuwkoop (Amsterdam).

Dr. Felix Friedrich

studierte Kirchenmusik/Orgel und Cembalo in Dresden und Weimar. Er ist Preisträger internationaler Orgelwettbewerbe und wirkt seit 1976 an der Altenburger Trost-Orgel, deren Restaurierung er initiierte. Eine umfangreiche Konzerttätigkeit führte ihn bisher in alle europäischen Länder, in die USA und die ehemalige UdSSR sowie zu zahlreichen renommierten Musik- und Orgelfestivals. Er musizierte mit verschiedenen Orchestern (Sinfonieorchester des MDR, Gewandhausorchester Leipzig, Dresdner Philharmonie) und Dirigenten wie Kurt Masur, Helmuth Rilling, Marcello Viotti, Fabio Luisi, Marek Janowski, Rafael Frühbeck de Burgos. Zu seinen zahlreichen Aufnahmen gehören über 80 CD-Einspielungen. 1987 promovierte er an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er referiert zu internationalen Symposien, publiziert Bücher und Noteneditionen und wirkt als Sachberater bei Orgel-Restaurierungen sowie als Juror bei Orgelwettbewerben mit. Seit 1991 leitet er als Intendant die Thü-

ringische Orgelakademie. 2003 erhielt er den Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik, 2006 den Kulturpreis der Stadt Altenburg und 2015 die Ehrennadel des Landesmusikrates Thüringen.

Prof. Arvid Gast

wurde 1962 in Bremen geboren und studierte Orgel und Kirchenmusik in Hannover. Bereits während des Studiums gewann er mehrere Orgelwettbewerbe und übernahm 1990 das Amt des Organisten und Kantors an der Hauptkirche St. Nikolai zu Flensburg. 1993 wurde er als Professor für Orgel an die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig berufen und zum Leipziger Universitätsorganisten ernannt. Seit 2004 ist Arvid Gast Professor für Orgel an der Musikhochschule Lübeck und wurde im Januar 2005 zum Organisten der St. Jakobi-Kirche Lübeck ernannt. 2007 rief er den „Internationalen Dieterich-Buxtehude-Wettbewerb“ ins Leben, der alle 3 Jahre in Lübeck ausgetragen wird. Darüber hinaus war er 2008–2014 Titularorganist der Konzerthalle „Georg-Philipp-Telemann“ in Magdeburg. Mit Joachim Pliquett, dem Solotrompeter des DSO-Berlin, bildet er seit 1979 ein festes Duo (www.pliquett-gast.de). Arvid Gast konzertiert und unterrichtet in allen europäischen Ländern, sowie in Japan, Korea, China, den USA und Südamerika. Als Juror wirkte er bei vielen renommierten Wettbewerben mit. Im Jahre 2019 hatte er eine Gastprofessur am renommierten Oberlin-Conservatory Ohio/USA inne. Zahlreiche Aufnahmen für Funk und Fernsehen sowie diverse CD-Einspielungen vermitteln einen Eindruck von Vielfalt seines Repertoires, wobei die Werke des norddeutschen Barocks, Johann Sebastian Bachs und der Deutschen Romantik eine ganz besondere Stellung einnehmen. Eine neue CD-Produktion, eingespielt an den Orgeln der Jakobikirche, beinhaltet Werke von Johann Sebastian Bach, welche unter dem Einfluss seines Besuchs bei Dietrich Buxtehude 1705 entstanden sind („Bach in Lübeck“ CD bei „querstand“/Kamprad). www.arvidgast.com

Willibald Guggenmos

wurde 1957 in Friedberg/Bayern geboren. Seine erste feste Anstellung als Organist erhielt er bereits im Alter von 10 Jahren. Das Studium absolvierte er an den Hochschulen für Musik in Augsburg und München, die er mit drei Diplomen (Konzertfach Orgel, Kirchenmusik A und Meisterklassendiplom in Orgel) abschloss. 1984–2001 war er Organist an der St. Martinikirche in Wangen/Allgäu. Im Jahre 1985 spielte er das gesamte Orgelwerk von J. S. Bach in 11 Konzerten. In den folgenden Jahren folgten Gesamtaufführungen der Werke von César Franck, Léon Boëllmann, Franz Liszt, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Johann Gustav Eduard Stehle, Wolfgang Amadeus Mozart, Johannes Brahms,

Maurice Duruflé sowie der großen Orgelwerke von Max Reger, Marcel Dupré und Olivier Messiaen. 2001–2004 war er als Kirchenmusiker und Organist am Dom „Zu unserer lieben Frau“ in München tätig. Seit 2004 ist Willibald Guggenmos Domorganist an der Kathedrale in St. Gallen (Schweiz). Neben seinen liturgischen Verpflichtungen ist er dort künstlerischer Leiter der „Internationalen Domorgelkonzerte“ und Dozent für Orgelspiel an der Musikakademie. Als Organist konzertierte er in nahezu allen Ländern Europas, in Russland, USA, Kanada, Fernost, Australien, Neuseeland, China und den Westindischen Inseln. Die Presse bescheinigt ihm „überragende Technik und hinreißende Musikalität“ („New York Times“). Zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufnahmen an bedeutenden Instrumenten dokumentieren sein breit gefächertes Repertoire. www.willibald-guggenmos.de

Georg Hagel

geb. 1968 in Bamberg, 1987 Doppelstudium in den Fächern „Kirchenmusik“ und „Konzertfach Orgel“ an der Hochschule für Musik „Mozarteum“ in Salzburg bei Prof. Edgar Krapp und Prof. Dr. Heribert Metzger. Abschluss der Studien (A-Diplom, Konzertdiplom) mit „Summa cum laude“, Verleihung des Förderpreises des Österreichischen Kulturministeriums. Weiterführende Studien bei Prof. Olivier Latry (Paris, Notre Dame) und zahlreiche Meisterkurse u.a. bei Gillian Weir (London), Lionel Rogg (Genf), Daniel Roth (Paris-St. Sulpice), Naji Hakim (Paris-St. Trinité), Jean Guillou Paris-St. Eustache), Peter Planyavsky (Wien), Guy Bovet (Genf). Seit 1991 Organist der Basilika Vierzehnheiligen, zusätzlich Regionalkantor im Nord-West-Bereich des Erzbistums Bamberg mit Betreuung der haupt- und nebenamtlichen Kirchenmusiker sowie Dozent in Orgelspiel und Orgelbau im Bereich der kirchenmusikalischen Ausbildung im Erzbistum Bamberg. Initiator für Planung und Bau der neuen Basilika-Hauptorgel im Jahre 1999, Gründung einer eigenen Orgel-Konzertreihe mit internationalen Interpreten, Mitglied im Kuratorium der Veranstaltungsgemeinschaft „Musiksommer Obermain“ des Landkreises Lichtenfels. Rundfunk-, CD- und Fernseh-Aufnahmen, Orgelkonzerte (Solo und mit Orchester) in zahlreichen europäischen Ländern, den USA und Japan. 2007 Verleihung des Kulturpreises der Oberfrankenstiftung, tätig als Musikdienstoffizier im Heeresmusikkorps Veitshöchheim.

Christoph Hauser

erhält in der Presse weltweit höchstes Lob für seine mitreißenden Interpretationen. Aufgewachsen im bayrischen Allgäu erhielt er den ersten Musikunterricht im Alter von sechs Jahren. Wenig später war er Schüler und Assistent beim Organisten der berühmten Basilika Ottobeuren und studierte schließ-

lich an der Hochschule für Musik in München. Zu seinen Lehrern zählen Gottfried Hefele (Klavier) und Harald Feller (Orgel). Seine künstlerischen und pädagogischen Abschlüsse erhielt er mit Auszeichnung. Danach war er Lehrbeauftragter an der Musikhochschule sowie Dozent im Hauptfach Klavier an der Berufsfachschule für Musik in München. Christoph Hauser belegte Meisterkurse bei Ben van Oosten, Ton Koopman, Guy Bovet und Pierre Pincemaille. Wiederholt trat er beim Bayerischen Rundfunk in Fernsehbeiträgen und im Radio in Erscheinung. Als Dirigent leitete er neben den kirchlichen Chören das Münchner Vokalensemble „1600“, das sich auf Musik der Renaissance spezialisiert hat, und den Deutsch-Französischen Chor München. Zum Jahresbeginn 2014 folgte Christoph Hauser einem Ruf als Organist an die Klosterkirche Fürstenfeld mit ihrer historischen Fux-Orgel, verknüpft mit dem Amt des Kirchenmusikers der Stadtpfarrkirche St. Magdalena in Fürstenfeldbruck. Zahlreiche Konzerte führen ihn ins europäische Ausland sowie nach Kanada, USA und Israel. Christoph Hauser wurde als Juror zu Wettbewerben eingeladen. Seine CD-Produktionen fanden große Beachtung in der Fachwelt.

KMD Theophil Heinke

Theophil Heinke begann 1979 mit dem Orgelunterricht bei Volkmar Krumrei an der Silbermann-Orgel in Forchheim/Erzgebirge. Ab 1982 studierte er an der Kirchenmusikschule Dresden (Orgel bei Heinrich Albrecht) und später an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar bei Johannes Schäfer und Silvius von Kessel im Hauptfach Orgel. Durch Kurse bei Ludger Lohmann, Martin Schmeding, Harald Vogel, Michael Radulescu, Wolfgang Zerer u. a. erweiterte er seine interpretatorischen Kenntnisse. Seit 1995 wirkt Theophil Heinke als Kirchenmusiker in Waltershausen. 1996 absolvierte er das künstlerische A-Diplom im Erfurter Dom St. Marien. 2006 erfolgte die Ernennung zum Kirchenmusikdirektor. Seit 2007 ist er Vorstandsmitglied bei den Thüringer Bachwochen. 2011 bis 2014 war er im Präsidium der Silbermann-Gesellschaft tätig. 2014 wurde er zum Vizepräsidenten des „Thüringer Orgelsommers e.V.“ gewählt. Ende 2017 übernahm er als Nachfolger von KMD Gottfried Preller, des Präsidenten und Initiators des Thüringer Orgelsommers, die Leitung dieses Festivals. Theophil Heinke ist seit 2000 Orgelsachverständiger und betreute seitdem mehr als 80 Orgelbauprojekte, überwiegend an historischen Instrumenten. Seine umfangreiche Konzerttätigkeit führte ihn in mehrere Länder Europas sowie Nord- und Südamerikas. Insgesamt zehn CD-Produktionen an verschiedenen historischen Orgeln Thüringens sowie Rundfunk- und Fernsehaufnahmen dokumentieren Heinkes künstlerisches Profil.

Verzeichnis der Orgelbauer (Auswahl)

Ahrend, Antonius	28, 29
Ahrend, Jürgen	37, 92
Beckerath, Rudolf von	24
Döring, Johann Ernst	56
Egedacher, Christoph	156
Eisenbarth, Ludwig und Wolfgang	152
Eule, Hermann	48, 116, 120, 136
Fritzsche, Gottfried	37
Fux, Johann Georg	84
Gabler, Joseph	80, 88
Goll, Friedrich	104, 168
Hildebrandt, Zacharias	132
Holzhey, Johann Nepomuk	80, 144
Iversand, Jacob	36
Jehmlich Orgelbau Dresden	60, 64
Klais Orgelbau	68, 72, 76, 77, 88, 128, 176, 192
Klappmeyer, Johann Hinrich	32
Kuhn, Orgelbau	88, 96, 104, 168
Ladegast, Friedrich	112, 116, 120
Lehnert, Johann Jakob	37
Marcussen & Söhne	132, 180,
Mende, Johann Gottlob	108
Meyer, Daniel	16
Möller, Johann Patroclus	48, 52
Prackh, Johann Michael	92
Riepp, Karl Joseph	80, 88
Rieger, Fa.	140, 160, 184
Sandtner, Hubert	85, 189
Sauer, Wilhelm	116, 124, 172
Scherer, Hans d.J.	20, 37, 128
Schnitger, Arp	24, 28, 29, 32, 36, 37, 132
Schuke, Matthias und Alexander	20, 44, 112, 116
Silbermann, Andreas	100
Silbermann, Gottfried	60, 64, 108
Stellwagen, Friedrich	24, 40, 44, 128
Steinmeyer, G.F.	72, 132, 152
Stumm, Johann Philipp und Johann Heinrich	72
Stüven, Harmen	36
Trost, Tobias Heinrich Gottfried	56
Vleugels Orgelbau	200, 204
Walcker-Mayer. M.	24, 132, 160
Wegscheider, Kristian	44, 64, 120
Wilde, Antonius	28, 29

Ortsverzeichnis

Amorbach, Abteikirche	70
Arlesheim, Dom (CH)	98
Berlin, Dom	122
Bonn, Münster	174
Borgentreich, St. Johannes Baptist	46
Bremen, Dom	170
Cuxhaven-Lüdingworth, St. Jacobi	26
Dresden, Hofkirche	62
Eichstätt, Dom	186
Freiberg, Dom	58
Fürstenfeld, ehem. Kloster- und Landhofkirche	82
Ganderkesee, St. Cyprian und Cornelius	30
Göttweig, Stiftskirche (A)	158
Halberstadt, Dom	134
Hamburg, St. Michaelis	130
Hamburg, St. Jacobi	34
Kitzingen, St. Johannes	198
Klosterneuburg, Stiftsbasilika (A)	94
Köln, Dom	190
Landsberg am Lech, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt	146
Leipzig, Propsteikirche St. Trinitatis	202
Linz, Mariendom (A)	178
Lübeck, St. Jakobi	38
Lübeck, St. Aegidien	126
Lüneburg, St. Johannis	22
Marienmünster, Abteikirche	50
Marienstatt, Abteikirche	182
Merseburg, Dom	118
Muri, Klosterkirche (CH)	102
Obermarchtal, Münster	78
Ochsenhausen, Klosterkirche	86
Passau, Dom St. Stephan	150
Pernegg, Stiftskirche St. Andreas (A)	90
Roggenburg, Klosterkirche	142
Salzburg, Dom (A)	154
Schmalkalden, Schloss Wilhelmsburg	14
Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster	74
Schwerin, Dom	110
Sion, Basilique de Valère (CH)	10
Speyer, Dom	194
Steinfeld, Basilika	66
St. Florian, Stiftsbasilika (A)	162
St. Gallen, Kathedrale (CH)	166
Stralsund, St. Marien	42
Tangermünde, St. Stephanskirche	18
Vierzehnheiligen, Basilika	138
Waltershausen, Stadtkirche	54
Wismar, St. Nikolai	106
Wittenberg, Schlosskirche	114

Bildnachweis

S.10: © mauritius images/The History Collection/Alamy
S.11: © mauritius images/Philip Game/Alamy
S.12 (und alle weiteren Karten): © Arid Ocean/shutterstock
S.13-25 (Schmuckbordüre): © stock.adobe.com/ELENA
S.14, 15, 19, 54/55, 58,163, 163, 203: © Constantin Beyer, Weimar
S.18, 42, 62, 82, 98, 102, 122, 126, 130, 138, 146, 150, 162, 166, 170, 190, 194, 202: © Martin Doering, www.die-orgelseite.de
S.22: © mauritius images/Elena Odareeva/Alamy
S.23: © Studio Lüdeking, 21335 Lüneburg
S.26: © Wikiwal/CC BY-SA 4.0
S.27: © Norbert Balzer DGPh, Cuxhaven
S.29-105 (Schmuckbordüre): © stock.adobe.com/HiSunnySky
S.30: © Subbass1/CC BY-SA 4.0
S.31: © Patric Leo, www.leoart.de
S.34: © Schopie/CC BY-SA 4.0
S.35: © Hauptkirche St. Jacobi, Hamburg, Foto: Thomas Helms
S.38/39: © Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Fotograf: Friedhelm Schneider
S.43: © Evang. Kirchengemeinde St. Marien Stralsund; Fotograf: Martin Poley
S.46/47: © Orgelmuseum Borgentreich, Foto: Ansgar Hoffmann, Schlangen
S.50/51: © Kulturstiftung Marienmünster
S.59: © Fotografie Michael Lange, Quohren
S.63: © Udo Pellmann, Dresden
S.66: © Thomas Hummel/CC BY-SA 4.0
S.67: © Andreas Lechtape, Münster
S.70/71: © h. f. ullmann-publishing, Foto: Achim Bednorz
S.74: © Roman_Eisele/CC BY-SA 4.0
S.75: © Johannes Schüle, Schwäbisch Gmünd
S.78: © Matthias Heid
S.79: © Rainer Strobel
S.83: © Archiv Wolf Christian von der Mülbe, Dachau
S.86: © Foto: Stadtverwaltung Ochsenhausen
S.87: © Rainer Kopf, Ellhofen
S.90: © Uoaei1/CC BY-SA 4.0
S.91: © Mag. Stefanie Grüssl, Wien, www.stefanie-kunstat
S.94: © Dguendel/CC BY 4.0
S.95: © Helmut Lerperger
S.99: © Franz-Josef Stiele-Werdermann, Konstanz
S.103: © Bernhard Kägi, CH-5630 Muri AG
S.106: © Hans-Joerg Gemeinholzer/CC BY 3.0_
S.107: © mauritius images/Peter Schickert/Alamy
S.109-125 (Schmuckbordüre): © stock.adobe.com/Dreaming Lucy
S.110: © Schopie/CC BY-SA 4.0
S.111: © Fotografie: Thomas Helms, Schwerin
S.114: © mauritius images/ImageBroker
S.115: © Achim Bunz Photography
S.118: © Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, Bildarchiv Merseburg, Fotograf: Torsten Biel
S.119: © Gert Mothes mit Genehmigung der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz
S.123: © Florian Monheim, www.bildarchiv-monheim.de
S.127: © Alexander Voss, www.av-fotografie.de
S.129-205 (Schmuckbordüre): © stock.adobe.com/phochi
S.131: © Andreas Lechtape
S.134: © Holbein66/CC BY-SA 4.0
S.135: © Janos Stekovics, www.steko.net
S.139: © Roman von Götz
S.142/143: © Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg im Allgäu
S.147: © Johannes Skudlik
S.151: © Dionys Asenkerschbaumer
S.154: © mauritius images/Davidzfr/Alamy
S.155: © picture-alliance/IMAGNO/Oskar Anrather
S.158: © mauritius images/ImageBroker
S.159: © mauritius images/imageBROKER/Michael Weber
S.167: © mauritius images/Giuseppe Masci/Alamy
S.171: © Dr. Hermann Eibach
S.174/175: © Norbert Gerhard Bach / www.bonner-muenster.de
S.178: © Stefanie Petelin
S.179: © The Best Kunstverlag: www.thebest.at
S.182: © Abtei Marienstatt
S.183: © Fotostudio Röder-Moldenhauer, Bad Marienberg
S.186: © Dr. Christian Klenk, Eichstätt
S.187: © Kunstverlag Josef Fink/Konrad Rainer
S.191: Schwalbennest-Organ, Gesamtansicht, Ansicht von Südosten © Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte; Foto: Matz und Schenk
S.195: © mauritius images/imageBROKER/Egon Bömsch
S.198: © Orgelbau Vleugels GmbH
S.199: © Winfried Berberich, Kunstschatzeverlag, Wzbg/Gerchsheim

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-5854-6

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildung: Organ der Landsberger Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt © Johannes Skudlik,
© stock.adobe.com/Claudio Divizia
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig

CD 1

1 Introitus 1:24
Frater Gregor Brandt OCist (Rieger-Orgel der Abteikirche Marienstatt)
aus: Zisterzienserabtei Marienstatt. Mitschnitte aus der Liturgierfeier,
© Frater Gregor Brandt OCist.

**2 Heinrich Isaac (1450–1517):
Innsbruck, ich muss dich lassen** 3:24
**Strophe 2: E. N. Ammerbach, Orgel-Tabulatur, Leipzig 1571,
Strophe 3: August Nörminger, Tabulaturenbuch auff die Lauten, Hei-
delberg 1588**
Felix Friedrich (Renaissance-Orgel, Schlosskirche Wilhelmsburg in
Schmalkalden)
aus: Bachhaus-Edition Vol. 9, Die Renaissance-Orgel von Daniel Mey-
er auf Schloss Wilhelmsburg zu Schmalkalden. Mit freundlicher Ge-
nehmigung des AarTonVerlags Ewald Schumacher, D-74613 Öhringen,
www.aarton.de.

**3 Hieronymus Praetorius (1560–1629):
Christe qui es lux et dies** 5:18
Rudolf Kelber (Arp-Schnitger-Orgel, St. Jacobi Hamburg)
aus: Arp-Schnitger-Orgel, Rudolf Kelber spielt norddeutsche Orgel-
meister und Bach, © edition jacobi, Aufnahme: Jürgen Bobsien, Pro-
duktion: Dr. Harlad Hintz.

4 Hieronymus Praetorius: Kyrie Martyrium 6:06
Christoph Lehmann (Scherer-Orgel der Stephanskirche, Tangermün-
de)
aus: Die historische Scherer-Orgel der St. Stephanskirche zu Tanger-
münde. Mit freundlicher Genehmigung des Motette-Ursina-Verlags,
Düsseldorf, entnommen der CD Psallite 60051.

5 William Byrd (1543–1623): Pavane 4:18
Ingo Duwensee (Wilde-Schnittger-Orgel von St. Jacobi, Lüdingworth)
aus: Altenbruch & Lüdingworth – Klangdenkmäler aus Spätrenais-
sance und Barock in Cuxhaven, Bestellnr. UM-20451. Label: Unda Ma-
ris, www.unda-maris.de; ein Label von AEOLUS, www.aeolus-music.
com.

**6 Samuel Scheidt (1587–1654):
Variationen über eine Gagliarda von John Dowland** 7:18
Christoph Hauser (Fux-Orgel der Klosterkirche St. Mariä Himmelfahrt
in Fürstenfeldbruck)
aus: per vibrationem aeris. Christoph Hauser an der Fux-Orgel der
Klosterkirche St. Mariä Himmelfahrt in Fürstenfeldbruck, CD ORG
72752 zu organ – Journal für die Orgel 1/2020
Mit freundlicher Genehmigung von Schott Music GmbH & Co. KG, ©
Schott Music, Mainz 2020.

7 Johann Pachelbel (1653–1706): Ciacona in d 5:46
Helmut Lerperger (Festorgel der Stiftskirche Klosterneuburg)
aus: Die Orgeln der Stiftskirche Klosterneuburg. Edition Lade, EL CD
046.

8 Nicolaus Bruhns (1665–1697): Praeludium in d 6:04
Martin Rost (Stellwagen-Orgel, Marienkirche Stralsund)
aus: Stellwagen-Orgel. Martin Rost spielt Norddeutsche Orgelmusik,
© Evangelische Kirchengemeinde St. Marien.

**9 Dietrich Buxtehude (1637–1707),
Toccatà d-Moll, BuxWV 155** 7:39
Thorsten Ahlrichs (Arp-Schnitger-Orgel von St. Cyprian und Cornelius
in Ganderkesee)
aus: „Orgelwerke des Barock. Thorsten Ahlrichs an der Arp-Schnitger-
Orgel von 1699 in Ganderkesee“, erschienen in der Reihe „Lieblings-
stücke“, NOMINE e.V. www.nomine.net.

10 Dietrich Buxtehude: Passacaglia in d-Moll, BuxWV 161 6:19
Arvid Gast (Stellwagen-Orgel, St. Jakobi, Lübeck)
aus: Die Orgeln in St. Jakobi Lübeck, © Audiomax 706 1530-2 –
www.mdg.de.

11 Andreas Warler: Tanz der Mönche (Improvisation) 4:05
Andreas Warler (König-Orgel der Basilika Steinfeld), © Andreas
Warler.

CD 2

1 Johann Kuhnau (1660–1722): Toccata in A 7:25
(transponierte Fassung in G)
Albrecht Koch (Große Silbermann-Orgel, Freiburger Dom)
aus: „Des freuet sich der Engel Schar“. Weihnachtliche Orgelmusik an
den Silbermannorgeln des Freiburger Domes. Mit freundlicher Ge-
nehmigung des Motette-Ursina-Verlags, Düsseldorf, entnommen der
CD Motette 13861.

**2 Johann Sebastian Bach (1685–1750): Fuge in D-Dur,
BWV 532** 5:39
Joachim Vogelsänger (Großen Orgel, St. Johannis in Lüneburg)
aus: Der junge Bach und seine Vorbilder. Orgelmusik aus St. Johnnis
Lüneburg, © Joachim Vogelsänger.

**3 Johann Sebastian Bach: Vivace aus der Sonate VI in G-Dur.
BWV 530** 4:37
Wolfgang Baumgratz (Bach-Orgel, Bremer Dom)
Mit freundlicher Genehmigung des Motette-Ursina-Verlags, Düssel-
dorf, entnommen der CD Motette 10821.

**4 Johann Sebastian Bach: Vivace aus der Triosonate
c-Moll BWV 526** 3:49
Wolfgang Kreuzhuber (Rudigier-Orgel des Mariendoms in Linz)
Mit freundlicher Genehmigung des Motette-Ursina-Verlags, Düssel-
dorf, entnommen der CD Motette 12521.

5 Johann Sebastian Bach: Fuge c-Moll BWV 546 6:27
Christian Thadewald-Friedrich (Mende-Orgel, St. Nikolai, Wismar)
© Christian Thadewald-Friedrich.

6 Johann Sebastian Bach: Contrapunctus IV 4:48
Heribert Metzger (Große Domorgel des Doms zu Salzburg)
aus: Johann Sebastian Bach, Die Kunst der Fuge BWV 1080
© Salzburger Domkapitel.

**7 Johann Sebastian Bach: Contrapunctus 6 „In Stylo Francese“ aus
„Die Kunst der Fuge“ BWV 1080** 4:42
Armin Schoof (Große Orgel, St. Aegidien, Lübeck)
© Armin Schoof.

8 Johann Sebastian Bach, Pastorella (BWV 590), 4. Satz 5:12
Jean-Claude Zehnder (Silbermann-Orgel, Dom zu Arlesheim)
aus: Advent und Weihnacht. Choralvorspiele und Vokalsätze aus dem
Orgelbüchlein von J. S. Bach. Mit freundlicher Genehmigung des Mo-
tette-Ursina-Verlags, Düsseldorf, entnommen der CD Motette 50281.

**9 Antonio Vivaldi (1678-1741), Concerto “Alla Rustica” (RV 151),
Bearbeitung: Martin Bernreuther** 5:17
Presto – Adagio – Allegro
Martin Bernreuther (Sandtner-Orgel des Eichstätter Doms)
aus: il Concerto. Barocke Orgelkonzerte im Hohen Dom zu Eichstätt
Aufnahme, Mastering und Produktion: Philipp Heck / Bauer Studios,
Ludwigsburg
© 2009 by Edition Bernreuther.

**10 Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791):
Overtüre C-Dur aus KV 399** 6:07
Gerhard Weinberger (Stumm-Orgel, Abteikirche Amorbach)
Mit freundlicher Genehmigung des Motette-Ursina-Verlags, Düssel-
dorf, entnommen der CD Motette 10811.

**11 Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847):
Allegro maestoso e vivace aus: Orgelsonate in
c-Moll op. 65** 2:28
Thomas Herzer (Ladegast-Orgel der Schlosskirche zu Wittenberg)
© Falk Wiederhold, www.falklandmusic.de.

- 1

**Alexandre-Pierre-François Boëly (1785–1858),
Fantasie und Fuge, B-Dur**

4:37

Aus den „12 Pièces pour orgue et pédale obligée ou piano à clavier de
pédales“, op. 18
Gregor Simon (Johann-Nepomuk-Holzhey-Orgel des Münsters Ober-
marchtal)
Mit freundlicher Genehmigung des Motette-Ursina-Verlags, Düssel-
dorf, entnommen der CD Motette 14051.
- 2

Marco E. Bossi (1861–1925): Scherzo g-Moll, op. 49, 2

7:58

Jan Ernst (Ladegast-Orgel, Schweriner Dom)
aus: Toccata. Orgelmusik aus dem Schweriner Dom, © Domkantorei
Schwerin.
- 3

**Franz Liszt (1811–1886): Marsch der Kreuzritter aus:
Die Legende von der hl. Elisabeth**

7:14

P. Stefan Ulrich Kling O.Praem. (Große Orgel der Klosterkirche Rog-
genburg)
Aufnahme: Matthias Myka, Memmingen, © Kloster Roggenburg.
- 4

Léon Boëllmann (1862–1897): Offertoire sur des Noëls

7:52

Stephan Beck (Orgel des Heilig-Kreuz-Münsters, Schwäbisch Gmünd)
aus: Orgelmusik zu Weihnacht, © Stephan Beck.
- 5

**Alexandre Guilmant (1837–1911):
Allegro appassionato aus der 5. Orgelsonate
c-Moll op. 80**

5:58

Christian Stegmann (Vleugels-Orgel der Kirche St. Johannes, Kitzin-
gen)
aus: Symphonische Orgelmusik, © 2011 sone|media, Dortmund/Ger-
many, www.sone-media.com.
- 6

Eugène Gigout (1844–1925): Grand Choeur Dialogué

6:13

Winfried Böinig (Querhaus- und Langhausorgel, Hoher Dom zu Köln)
aus: Winfried Böinig an den Orgeln im Hohen Dom zu Köln. Mit
freundlicher Genehmigung des Motette-Ursina-Verlags, Düsseldorf,
entnommen der CD Motette 12191.
- 7

**Charles Marie Widor (1844–1937): Toccata aus der
Sinfonie No. 5, f-Moll**

6:05

Johannes Skudlik (Schmid-Orgel, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt,
Landsberg am Lech)
aus: Die Orgel der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Mit freundli-
cher Genehmigung des Motette-Ursina-Verlags, Düsseldorf, entnom-
men der CD Motette 13201.

- 8

**Louis Vierne (1870–1937): Scherzo aus der 6. Symphonie
h-Moll op.59**

5:07

Christoph Schoener (Orgeln von St. Michaelis, Hamburg)
aus: Christoph Schoener an den Orgeln der Hauptkirche St. Michaelis
zu Hamburg. Mit freundlicher Genehmigung des Motette-Ursina-Ver-
lags, Düsseldorf, entnommen der CD Motette 13691.
- 9

**Louis Vierne: Toccata b-Moll aus
„Pièce de fantasia“ op. 53**

4:32

Franz Constantini (Orgel der Stiftskirche Göttweig)
aus der CD „Orgeklänge im Stift Göttweig“, erhältlich im Klosterladen
des Stiftes Göttweig.
- 10

Louis Vierne: Carillon de Westminster

6:52

Georg Hagel (Rieger-Orgel der Basilika Vierzehnheiligen)
aus: Feuerwerk der Orgelmusik, © Georg Hagel.
- 11

**Olivier Messiaen (1908–1992): „Dieu parmi nous“ –
Gott mitten unter uns**

8:34

Markus Karas (Klais-Orgel des Bonner Münsters)
aus: Messiaen: La Nativité du Seigneur, bonner münster edition.
- 12

Frank Bridge (1879–1941): Adagio E-Dur

4:54

Stephan Rommelspacher (Vleugels-Orgel der Propsteikirche Leipzig)
aus: Die Vleugels-Orgel der Propsteikirche Leipzig. Festkonzert zur Or-
gelweihe am 27. September 2015
Tonaufnahme, Schnitt, Mastering: Tobias Finke, Leipzig.
- 13

Craig Sellar Lang (1891–1971): Tuba Tune D-Dur

2:20

Ludwig Ruckdeschel (Eisenbarth-Orgel des Passauer Doms St. Ste-
phan)
aus: Organ Classics I. Domorganist Ludwig Ruckdeschel spielt an der
größten Domorgel der Welt. Symicon, Best.-Nr. SACD 150, LC 06575.